



## SPORT / BOXEN

### **Halbweltergewicht - Seite an Seite mit Legenden ...**

*Mikey Garcia ist Weltmeister in der vierten Gewichtsklasse*

(SB) - Mikey Garcia ist Weltmeister in der vierten Gewichtsklasse geworden. Nachdem der 30jährige Kalifornier aus Oxnard bereits Titel im Federgewicht (WBO), Superfedergewicht (WBO) und Leichtgewicht (WBC) gewonnen hatte, sicherte er sich nun im texanischen San Antonio durch einen einstimmigen Punktsieg über ... (Seite 4)

## SCHACH - SPHINX

### **Kunst ohne Mäzene**

(SB) - Viele Künstlerseelen wären wohl den Weg in die Vergessenheit gegangen, wenn ihnen nicht freigebige Mäzene mit finanzieller Gunst unter die Arme gegriffen hätten. Kunst auf dem harten Boden des Broterwerbs ist eine Pflanze, die selten gedeiht. Uneigennützig waren die Geldzuwendungen nie. So hatte sich der römische Adlige Maecenas, nach dem das Wort Mäzen gebildet wurde, mit seiner Großzügigkeit gegenüber den Dichtern Horaz und Vergil auch deren Besuche in seinem Salon erkaufte. So lauschte sein Ohr gern und als erster wohl den neuesten Werken dieser beiden Dichterköpfe.

*Fortsetzung Seite 6*

## **Pflegenot - ein Mehrfrontenkrieg ...**

### **Michael K. im Gespräch**

*Gespräch am 3. März 2018 in Hamburg-St. Georg*



*Streitet für ein sozial gerechteres Gesundheitswesen*

*Foto: © 2018 by Schattenblick*

(SB) 11. März 2018 - Der 160. Jour Fixe der Hamburger Gewerkschaftslinken [1], der am 3. März in den Räumen der Föderation demokratischer Arbeitervereine (DIDF) [2] im Stadtteil St. Georg stattfand, stand unter dem Thema "Kämpfe in Krankenhäusern in Hamburg, Bremen und Berlin - Organisation von Pflegebündnissen - die Macht der Öffentlichkeit". Er ging auf eine Anfrage bzw. eine Initiative von labournet tv [3] zurück. Die inhaltliche Gestaltung war dann die ge-

meinsame Sache von Bärbel Schönafinger (labournet tv) und dem Jour Fixe, die beide Michael K. (Krankenpfleger) schon länger kennen. Eingeladen wurde auch Silvia Habekost (Pflegerin im Vivantes Klinikum) aus Berlin, die von Kalle Kunkel (ver.di-Sekretär für die Charité) empfohlen worden war, zu dem ebenfalls schon seit längerem Kontakt besteht. Das gilt auch für Ariane Müller aus Bremen (Krankenschwester und Mitbegründerin des dortigen Pflegebündnisses) und Christoph Kranich (Sprecher des Hamburger Pflegebündnisses) [4], zu dessen Gründungsmitgliedern der Jour Fixe gehört.

Michael K. engagierte sich in den Streiks der Pflegekräfte 2006 und 2011, gehörte einem Personalrat an und war auch 2015 aktiv am Arbeitskampf beteiligt. Im Anschluß an den Jour Fixe beantwortete er dem Schattenblick einige vertiefende Fragen.

Schattenblick (SB): Wenn man die Entwicklung im Gesundheitswesen über die Jahre verfolgt, kann man den Eindruck gewinnen, daß eine Art Moloch aufgebaut wird, der immer weniger mit den Patienten und dem Pflegepersonal zu tun hat. Läßt sich dieser Entwicklung deiner Einschätzung nach etwas entgegensetzen?

Michael K. (MK): Ja, sonst würde eine Veranstaltung wie diese hier keinen Sinn machen. Insofern glaube ich das schon und insbesondere, wenn wir es schaffen, über unsere Scheuklappen hinwegzusehen und nicht nur die eigene Berufsgruppe zu sehen. Die Pflege hat sich hier auf den Weg gemacht und ein wichtiges Problem ihrer Überlastung thematisiert. Nun wird es darauf ankommen, daß man alle anderen Bereiche der Gesundheitsversorgung peu à peu mit in die Diskussion, die Aktionen und Bündnisse hineinnimmt, um erstens zu schauen, daß man die schlimmsten Auswirkungen zu zügeln versucht, und zweitens, sich zusammensetzt und einen Kopf macht, was für ein Gesundheitssystem wir eigentlich wollen. Insofern glaube ich schon, daß man dagegen wirksam vorgehen kann, auch wenn es ein bißchen Geduld braucht.

SB: Du hattest unter anderem beschrieben, wie Teile der Kolleginnen und Kollegen durch diese

Auslagerung gespalten werden. Wie sind deine Erfahrungen mit Bündnismöglichkeiten?

MK: Es gibt verschiedene Motivationen, warum es für die Arbeitgeber attraktiv ist, Ausgliederungen vorzunehmen. Das eine ist natürlich ein ökonomisches Motiv, mit dem anderen verfolgt man, wie ich glaube, durchaus das Interesse, je zersplitterter eine Belegschaft ist, je mehr einzelne Glieder sie hat, die womöglich auch zueinander als Kunde und Dienstleister in Beziehung stehen, genau diese Art der Spaltung innerhalb der Belegschaft und der Kollegen voranzubringen. Das ist durchaus absichtlich gewollt und nicht nur unmittelbar ökonomisch begründet. Insofern ist es wichtig, daß die Belegschaften sich klar machen - sie können die Firmennamen, wie sie wollen, ob Charité Facility Management, Charité Physiotherapie und Präventionszentrum oder Labor GmbH -, daß wir Charité sind. Wir sind Kollegen, die diesen Beruf gewählt haben, nicht nur, um unseren Lebensunterhalt als Röntgenarzt, Krankenpflegekraft oder Krankentransporter zu verdienen, sondern um eine sinnvolle Tätigkeit zu machen. Diese Sinnhaftigkeit, die ich in meiner täglichen Beschäftigung suche, kann eben auch dazu führen, daß wir uns trotz dieser künstlichen Spaltung als eine Belegschaft mit einem gewissen Ziel verstehen. Darin besteht meines Erachtens auch die Möglichkeit, diese Spaltung zu überwinden.

Im Moment funktioniert die Spaltung noch ziemlich gut. Es gibt zwar Kollegen, die von ihrem Verständnis her schon irgendwie weiter sind, aber bislang ist es den

Unternehmern noch recht gut gelungen, diese Spaltung aufrechtzuerhalten und in den Köpfen einzelner oder vieler Kollegen wirklich zu verankern. Aber dennoch gibt es Leute, die sich damit auch im eigenen Betrieb kritisch auseinandersetzen, so daß die Möglichkeit vorhanden ist, darüber hinauszuwachsen. Wenn man die CFM [5] und VSG [6] nimmt, die zwei verschiedenen Unternehmen angehören, erkennt man durchaus, daß es Kollegen gibt, die eine solche Position haben, sonst hätten sie nicht mehrere Streikta-ge organisieren, sich gegenseitig unterstützen und Demonstrationen bei den jeweiligen Aufsichtsratsitzungen machen können. Und ich hoffe, daß sich das auf Dauer verstärken wird.

SB: Wie sind deine Erfahrungen mit anderen Berufsgruppen wie beispielsweise der Ärzteschaft, die ja wesentlich besser bezahlt und privilegierter im Vergleich zu euch ist? Gibt es da Solidarität oder überwiegen doch eher die Abgrenzungserscheinungen?

MK: Es ist schwer, das pauschal zu sagen. Die Ärzte sind, ähnlich wie wir in der Pflege, ziemlich hierarchisch organisiert. Je weiter man nach oben kommt, desto mehr mag es eigene Interessen geben, die es dem einzelnen schwerer machen, sich als Teil einer Gemeinschaft zu sehen. Daß sich das im Alltag umsetzt, merkt man auch daran, wie man miteinander umgeht. Gleichwohl gibt es auch unter den Ärzten genügend kluge Leute, die sich nicht so einfach spalten lassen. Bei Aktionen ist es im Moment aber noch so, daß es dem einzelnen durch die Spaltung der Gewerkschaft in Marburger Bund und ver.di, die

im Augenblick noch sehr manifest ist, sehr schwer fällt, diese Kluft zu überbrücken. Wenn ich mich recht entsinne, gab es durchaus auch von arbeitenden Ärzten während des Streiks in der Charité solidarisches Verhalten. In dem Film über den Streik haben wir studentische Kreise gesehen, sozusagen Ärzte in spe, die ein Plakat mit der Aufschrift "Mehr von euch ist besser für uns alle" getragen haben.

Trotzdem ist es auch bei ihnen so, daß die Spaltung von den Chefs gewollt wird, zum Beispiel durch das Ausspielen von Pflege und Ärzten, was ihre Tätigkeiten angeht, daß die Pflege sich gebauchpinselt fühlen soll, wenn sie ärztliche Tätigkeiten übernimmt. Weil dies in den Köpfen mitverankert ist, bedarf es schon eines permanenten Agitierens und einer Auseinandersetzung in den Betrieben, um darüber hinwegzukommen. Warum sollen Ärzte jetzt weniger solidarisch sein als Schwestern miteinander? Klar haben sie andere Einkommensverhältnisse, aber wenn man sich anschaut, was viele von ihnen im Sinne von Stunden dafür leisten, dann relativiert sich das wieder. Sie müssen wahrscheinlich nicht jammern, daß sie zu wenig Geld haben, aber was sie dafür an Freizeit opfern, ist auch nicht zu verachten.

SB: Die Erfahrungen mit der Gewerkschaft oder ver.di speziell waren offenbar unterschiedlich in den einzelnen Städten. Inwieweit kann Gewerkschaft aus deiner Sicht ein Bündnispartner sein oder muß man sie im sprichwörtlichen Sinne zum Jagen tragen?

MK: Dazu kann ich persönlich schwer etwas sagen. Ich bin zwar ver.di-Mitglied, aber, was die Be-

triebsgruppenarbeit angeht, nicht so involviert im Berliner Geschehen. Dennoch erleben wir ja immer wieder, daß die aktiven Kollegen wie hier bei Vivantes sich erst gegen einen gewissen schwerfälligen bürokratischen Apparat durchsetzen müssen, wenn es ihnen denn überhaupt gelingt, und daß die Gewerkschaft, so wie sie hier organisiert ist, ja ganz eigene Interessen vertritt, bis hin zur Verquickung in die Politik hinein, und es so den Aktiven an der Basis nicht immer leichtgemacht wird. Das mit dem Tragen zum Jagen trifft es bestimmt. Die Frage ist, ob sie nicht manchmal zu schwer ist und die Kollegen daran eher kaputtgehen, weil sie das Tragen nicht schaffen. Im Moment sehen wir außer den Gewerkschaften, die derzeit real existieren, keine andere Organisation, die eine Möglichkeit dazu bieten könnte. Wichtig wäre, daß neben diesen Gewerkschaften Leute solche Bündnisse zusammenfassen, die dann vielleicht auch in die Gewerkschaft hineinwirken, indem sie sagen, hier seid ihr viel zu wenig aktiv, da gibt es deutlich mehr Probleme, als ihr sie im Moment thematisiert. Ohne Gewerkschaft wird es nicht gehen, aber ohne den Druck von Beschäftigten und ganz vielen Leuten drum herum werden die Gewerkschaften sich nicht bewegen.

SB: Welche Reaktionen aus der Öffentlichkeit habt ihr zu eurem Streik erlebt, denn eigentlich müßte doch jeder Mensch damit rechnen, eines Tages selbst ins Krankenhaus zu kommen und auf eine gute Pflege angewiesen zu sein?

MK: Eigentlich wundert es mich, daß wir als Pflegekräfte immer darüber skandalisieren müssen,

obgleich doch jeder weiß, warum man nicht ins Pflege- oder Altenheim will. Jede Krankenschwester hat eine Familie, der sie von ihrer Arbeit erzählt, und die Kids erleben, wie groggy die Mama ist, wenn sie nach Hause kommt. Das weiß jeder. Während des Streiks 2015 gab es ganz viel Verständnis und eher eine positive Meinung gegenüber diesem Streik. Ich glaube, die Grundstimmung hat sich in dieser Hinsicht auch heute nicht geändert. Selbst Leuten, die immer wieder beteuern, wir müssen Steuern sparen und dürfen das Sozialsystem nicht weiter ausbauen, ist völlig klar, daß Gesundheitsversorgung gewährleistet sein muß, auch weil sie selbst davon betroffen sein könnten. Bei der Altenpflege ist es ähnlich. Insofern ist es tatsächlich auch eine Frage, wie wir diese eher solidarische Position großer Teile der Bevölkerung wirklich nutzen könnten. Statt immer zu skandalisieren, müßten wir sagen, so geht es nicht weiter, jetzt handeln wir. Es gab kleine Ansätze dazu, aber bisher sind sie recht vereinzelt geblieben. Die Charité ist beim Streik 2015 alleine geblieben, und zwei Jahre später ebenfalls.

SB: Es gibt Berlin, Hamburg und, wie wir heute gehört haben, nun auch Bremen. Werden weitere Städte einbezogen, vielleicht auch in einer bundesweiten Vernetzung?

MK: Es gibt Freiburg und das Saarland und noch ein paar andere Städte, die auch von den ver.di-Oberern geadelt wurden. Zehn Krankenhäuser gehören zu den Auserwählten, die im Rahmen dieser "Kampagne Entlastung" auch in den Arbeitskampf gehen

können. Das waren bisher jedenfalls in meiner Wahrnehmung relativ symbolische ein- oder zweitägige Warnstreiks. Das letzte Mal beteiligten sich immerhin vier Unikliniken in Baden-Württemberg gleichzeitig an dem Streik, was schon einmal eine Steigerung war. Daß es eine größere Ausweitung geben könnte, würde ich im Moment mit ein paar Fragezeichen versehen, zumindest, wenn man darauf wartet, daß ver.di etwas macht. Es wird sicherlich ein bißchen davon abhängen, was für eine Bundesregierung zustande kommt, weil ver.di sehr stark auf politische Institutionen, auf den Ansprechpartner Bundesregierung bzw. den Gesundheitsminister, orientiert ist. Darüber hinauszugehen, ist, wie ich finde, wiederum Aufgabe von Leuten, die sich zusammensetzen

in solchen Bündnissen und sagen, wir vernetzen uns jetzt über unsere kleine Stadt, vielleicht sogar über das eigene Bundesland hinaus. Wenn es dazu kommt, werden wir vielleicht in zwei Jahren eine deutliche Ausweitung haben. Wenn diese Bündnisse jedoch scheitern und nur zum Erfüllungsgelhilfen der ver.di-Bürokratie dienen, werden wir es nicht erleben. Ich glaube, es ist ziemlich offen.

SB: Michael, vielen Dank für dieses Gespräch.

#### **Anmerkungen:**

- [1] <http://www.gewerkschaftslinker.hamburg>
- [2] <http://www.didf.de>
- [3] <http://www.labournet.tv>
- [4] <http://www.pflegenotstand-hamburg.de>

[5] CFM (Charité Facility Management GmbH) ist die größte Tochterfirma der Charité, in die nichtmedizinische und nichtpflegerische Dienste ausgelagert wurden.

[6] VSG (Vivantes Service GmbH) ist eine Tochter von Vivantes, in die verschiedene Versorgungsdienste ausgelagert wurden.

*Berichte und Interviews zum Jour Fixe "Kämpfe in Krankenhäusern" im Schattenblick unter:*

*[www.schattenblick.de](http://www.schattenblick.de) → INFO-POOL → POLITIK → REPORT*

BERICHT/309: Pflegenot - Menschenrecht Gesundheit ... (1) (SB)

BERICHT/311: Pflegenot - Menschenrecht Gesundheit ... (2) (SB)

*<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prin0400.html>*

## **SPORT / BOXEN / PROFI**

### **Halbweltergewicht - Seite an Seite mit Legenden ...**

*Mikey Garcia ist Weltmeister in der vierten Gewichtsklasse*

(SB) 11. März 2018 - Mikey Garcia ist Weltmeister in der vierten Gewichtsklasse geworden. Nachdem der 30jährige Kalifornier aus Oxnard bereits Titel im Federgewicht (WBO), Superfedergewicht (WBO) und Leichtgewicht (WBC) gewonnen hatte, sicherte er sich nun im texanischen San Antonio durch einen einstimmigen Punktsieg über den zwei Jahre jüngeren Russen Sergej Lipinets auch den Gürtel der IBF im Halbweltergewicht. Während Garcia damit in 38 Auftritten un-

geschlagen ist, mußte sein Gegner nach dreizehn Siegen die erste Niederlage einstecken. Dieser hatte den Titel am 4. November 2017 durch einen Sieg über den Japaner Akihiro Kondo im Barclays Center in Brooklyn gewonnen und mußte ihn nun bereits bei der ersten Verteidigung schon wieder einem anderen Akteur überlassen.

Wenngleich das Ergebnis (116:111, 117:110, 117:110) eindeutig für Mikey Garcia sprach,

hatte der klare Favorit im Freeman Coliseum doch erheblich größere Probleme als erwartet. Er war zwar schneller und technisch versierter als der Titelverteidiger, der jedoch beherzt auf ihn losmarschierte, Druck machte und härter schlug. Da etliche Runden nahezu ausgeglichen verliefen, hätte der insgesamt verdiente Vorsprung des Herausforderers auf den Zetteln der Punktrichter durchaus knapper ausfallen können. Lipinets erwies sich als zäher Kontrahent, der sich von der

Prominenz seines Gegners nicht einschüchtern ließ.

Einer der Höhepunkte des durchweg attraktiven und anspruchsvollen Kampfs bahnte sich in der siebten Runde an, als der Russe in einen Konter Garcias lief. Sofort kam es zu einem heftigen Schlagabtausch, in dessen Verlauf der robuste Lipinets nach einem linken Haken des Herausforderers erstmals in seiner Karriere zu Boden ging. Er war jedoch umgehend wieder auf den Beinen und bot dem Gegner Paroli, obgleich er noch mehrere wuchtige Schläge Garcias verkraften mußte. Das turbulente Geschehen setzte sich fort, da die Kontrahenten so gut wie keine Pause einlegten und einander selbst in der zwölften Runde noch mit heftigen Treffern beharkten. Der Herausforderer stellte dabei beste Nehmerqualitäten unter Beweis, da ihn nichts zu erschüttern vermochte, was der Russe auf ihn abfeuerte. [1]

Nach zwölf spannenden Runde behielt Mikey Garcia zu Recht die Oberhand, wenngleich man ihm ankreiden kann, nicht häufig genug geschlagen und zu sehr auf seine überlegene Bewegungsweise gesetzt zu haben. Laut der Statistik von CompuBox hatte Garcia von 679 Schlägen 169 ins Ziel gebracht (25 Prozent), während Lipinets bei 506 Versuchen 144 Treffer landen konnte (28 Prozent). In einer ersten Stellungnahme nach seiner Niederlage zollte der Russe dem technisch und taktisch souveränen Auftritt des Herausforderers Respekt, der ein großartiger Boxer und ihm an Erfahrung weit überlegen sei.

Umgekehrt lobte auch Garcia den Gegner, der wie erwartet sehr zäh,

entschlossen und hungrig geboxt habe. Da Lipinets ein starker Kämpfer sei, habe er ihn mit wechselnden Vektoren, behender Beinarbeit und einem konsequenten Jab in Schach gehalten. Angesichts der Gefährlichkeit des Russen habe man sehr umsichtig zu Werke gehen müssen, doch unter dem Strich sei die Taktik voll und ganz aufgegangen. Mikey Garcia ist nach Manny Pacquiao und Juan Manuel Marquez erst der dritte Akteur in der Geschichte des modernen Boxsports, dem das Kunststück gelungen ist, in den genannten vier Gewichtsklassen Weltmeister zu werden. Es sei eine große Ehre für ihn, künftig gemeinsam mit diesen beiden Legenden genannt zu werden, sagte er im Gespräch mit Jim Gray vom Sender Showtime, der den Kampf übertragen hatte. Dies sei ein sehr bewegender Augenblick und er empfinde tiefe Dankbarkeit für alles, was ihm derzeit widerfahre. [2]

Da Garcia nach wie vor den WBC-Titel im Leichtgewicht hält, wird er nach seinem Ausflug ins Halbweltergewicht wohl wie angekündigt wieder dorthin zurückkehren. Daß er sich auch im höheren Limits gegen hochklassige Gegner durchsetzen kann, hatte er bereits am 29. Juli im Barclays Center mit seinem vielbeachteten Sieg im Prestigekampf gegen Adrien Broner, ehemals Champion in vier Gewichtsklassen bis hinauf zum Weltergewicht, unter Beweis gestellt. So verständlich das Ansinnen leichterer Boxer sein mag, womöglich bis ins prominent besetzte Weltergewicht aufzusteigen und dort hochdotierte Auftritte zu bekommen, läßt sich die frühere Wirkung nicht zwangsläufig auch

unter veränderten körperlichen Verhältnissen erzielen. Broner war damals an den heftigen Schlägen des Argentiniers Marcos Maidana gescheitert, denen er keine entsprechende Wirkung entgegensetzen konnte.

Auch im Falle Mikey Garcias zeichnet sich ab, daß er im Halbweltergewicht nicht so wirksam wie im Leichtgewicht agieren kann. Ähnlich wie vordem Floyd Mayweather versteht es auch der Kalifornier ausgezeichnet, sich die passenden Gegner auszusuchen. Es sind keineswegs schwache Kontrahenten, doch wie schon bei Adrien Broner namhafte Rivalen, die Garcia gründlich studiert hat und für besiegbare erachtet. Das galt um so mehr für Sergej Lipinets, den schwächsten und unbeweglichsten der Weltmeister im Halbweltergewicht. Der Russe ist keinesfalls der beste Boxer in diesem Limit, sondern vielleicht an Nummer fünf einzustufen. Daß er Garcia beträchtliche Probleme bereitete, sollte als Warnsignal wahrgenommen werden, welche Gefahr in diesem Limit droht.

Als namhaftester Rivale wartet im Leichtgewicht Wassyl Lomatschenko auf ihn, dem Mikey Garcia jedoch vermutlich aus dem Weg gehen wird. Dieser wollte sich eigentlich nach seiner Rückkehr aus der höheren Gewichtsklasse mit dem WBA-Weltmeister Jorge Linares messen, um ihre beiden Titel in seinen Händen zusammenzuführen. Er kommt jedoch vermutlich zu spät, da ein Kampf zwischen Linares und Lomatschenko für den 12. Mai in Arbeit ist. Sollte er stattfinden, dürfte der Ukrainer als Sieger daraus hervorgehen, da er genau

wie Garcia als meisterhafter Techniker im Ring und einziger Akteur im Leichtgewicht gilt, der dem Kalifornier das Wasser reichen kann. So drängend Fange-meinde und Experten ein Duell zwischen Mikey Garcia und Wassyl Lomatschenko als ultimative Nagelprobe in dieser Gewichtsregion einfordern mögen, werden es sich die beiden Lager sicher dreimal überlegen, ob sie ihren Nimbus und Siegeszug dabei aufs Spiel setzen wollen.

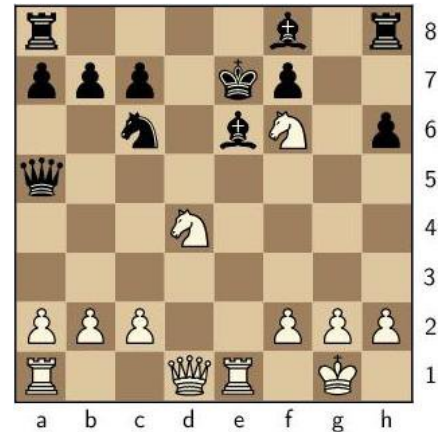
### Anmerkungen:

[1] [www.boxing-news24.com/2018/03/mikey-garcia-vs-sergey-lipinets-results/#more-258954](http://www.boxing-news24.com/2018/03/mikey-garcia-vs-sergey-lipinets-results/#more-258954)

[2] [www.boxingscene.com/mikey-garcia-drops-decisions-sergey-lipinets-results--126108](http://www.boxingscene.com/mikey-garcia-drops-decisions-sergey-lipinets-results--126108)

<http://www.schattenblick.de/infopool/sport/boxen/sbxp0669.html>

Turnieren erwarb, oder aber er fuhr doppelgleisig und ging einem bürgerlichen Beruf nach. Nicolas Rossolimo zum Beispiel mußte sich seinen Lebensunterhalt auf vielerlei Arten verdienen. So arbeitete er eine Zeitlang in Frankreich als Hausmeister, ehe er nach Amerika übersiedelte und sich als Harmonikaspieler und Judo-kämpfer durchschlug oder Schallplatten mit russischen Volksliedern besang. War die Miete bezahlt und der Kühlschrank mit dem Nötigsten versehen, dann eilte er zu den Schachturnieren. Trotz dieser Doppelbelastung wurde er 1995 Champion der USA. Im heutigen Rätsel der Sphinx aus dem Meisterturnier zu Bilbao 1951 bestrafte er seinen Kontrahenten Prins für die Leichtsinnigkeit, ein Läuferopfer angenommen zu haben. Rossolimo, mit den weißen Steinen spielend, ersann nun eine reizende Siegeskombination, die mit einem raffinierten Zwischenzug eingeläutet wurde, Wanderer.



Rossolimo - Prins  
Bilbao 1951

### Auflösung des letzten Sphinx-Rätsels:

Mit 1.De7-d6! verschärfte unser Fernschachfreund Sporisch das Dilemma des schwarzen Königs. Dieser suchte mit 1...Kc4-b5 dem Einkesselungs- Matt zu entgehen, mußte jedoch nach 2.Te3-b3+ Kb5-c4 3.Tb3-b1 Th8-d8 4.Ke2-e3+ Kc4-c3 5.Lf1-d3 erkennen, daß gegen das Eingreifen des weißen Königsturms nichts mehr zu erfinden war.

## SCHACH - SPHINX

Fortsetzung von Seite 1

Nebenbei war er der Verlegenheit enthoben, selbst lesen zu müssen. Auch Schachmeister verdankten nicht selten die Entfaltung ihrer Schaffenskraft dem wohlwollenen Portemonnaie eines Gönners, beispielsweise der polnische Meister David Janowski, der freilich die Ungeheuerlichkeit besaß, seine Geldquelle durch rüpelhaftes Benehmen für immer zu verschließen. Wer keinen solchen Geldfreund zur Seite hatte, mußte mit dem wenigen auskommen, was er durch Siegprämien auf

## DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 12. März 2018

+++ Vorhersage für den 12.03.2018 bis zum 13.03.2018 +++



Trüb, bedeckt, verhängnisvoll,  
wenig nur bewegte Lüfte,  
drückt es Jeans Gemüt ganz doll  
auf der Spur der Wiesendüfte.